caritas

Caritasverband
für die Diözese
Münster e.V.

Presseinformation

Psychiatrische Versorgung steuert auf Notstand zu

Immer mehr und jüngere Patienten - immer längere Wartezeiten bei Ärzten/Caritas bietet passende Hilfen mit fünf Standbeinen

Kreis Borken/Velen/Münster (cpm). Es passt immer weniger: Immer mehr Patienten fragen die gemeindenahen psychiatrischen Hilfen der Caritas Borken an und sie werden immer jünger. Aber die Wartezeiten der Ärzte werden länger. "Wir steuern auf einen Notstand zu", berichtete Caritas-Geschäftsführer Matthias Brinkmann Vorstand und Mitarbeitenden des Diözesancaritasverbandes Münster, die am Donnerstagnachmittag im Rahmen der Regionaltour durch den Kreis Borken Station in Velen machte. Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann bestätigte, dass die psychiatrische Versorgung aus Sicht der Caritas unzureichend sei.

Aber nicht nur die Zahl, auch die Krankheitsbilder ändern sich. Zunehmend sind es Persönlichkeitsstörungen oder die Angst vor Menschen, in der Fachsprache "soziale Phobie". Mit fünf Standbeinen bietet die Caritas Borken in Velen und Umgebung passende Hilfen für den unterschiedlichen Bedarf. Gefragt ist dabei immer Geduld, denn psychische Erkrankungen benötigen häufig Monate und nicht selten Jahre einer schrittweisen Therapie oder bleiben chronisch.

Aus wirtschaftlichen Gründen würden die Kostenträger aber zum Beispiel in der medizinischen Rehabilitation nicht mehr wie vor gut zehn Jahren wenn notwendig bis zu drei Jahre bewilligen, so Brinkmann, sondern maximal neun Monate und in Ausnahmefällen noch drei Monate Verlängerung: "Sie bekommen nicht mehr die Zeit, die sie brauchen."

Größtes Problem sei jedoch, die Krankheit an sich nachzuweisen. Regelmäßig versuchten die Kostenträger wie Rentenversicherung oder Krankenkassen sie abzuweisen und müssten die Hilfen in Widerspruchverfahren durchgesetzt werden. Erst dann könne versucht werden, die psychisch kranken Menschen in kleinen Schritten wieder in ein selbständiges Leben zu führen und damit auch wieder in Arbeit zu integrieren.

Was gut gelinge im Kreis Borken, so Brinkmann, sei die Abstimmung der Hilfen aufeinander. Über die Jahre habe sich aus dem Ambulant Betreuten Wohnen (ABW) in Haus Kukelbeck ein auf fünf Standbeinen ruhendes Angebot entwickelt. Volker Wingbermühle berichtete, dass die Bewohner im ABW im Durchschnitt unter 30 Jahren alt seien, während er vor zehn Jahren noch bei 35 Jahren gelegen habe. Zunehmend würden auch geistig behinderte Eltern mit ihren Kindern aufgenommen. Insgesamt sei die Zahl auf 90 gewachsen.

Caritasverband für die Diözese Münster e.V.
Verbandsentwicklung & Kommunikation
Redaktion: Harald Westbeld
Telefon 0251-8901-215
Telefax 0251-8901-4215
Handy: 0170-7859555

Kardinal-von-Galen-Ring 45
48149 Münster
presse@caritas-muenster.de
www.caritas-muenster.de

Gute Erfahrungen mache man in der Zusammenarbeit mit anderen Diensten der Caritas, so Wingbermühle. Erfolgreich sei vor allem das Haushaltsorganisationstraining der Familienpflege, das die Eigenständigkeit deutlich fördere.

Die Kontakt- und Beratungstelle ist mit durchschnittlich elf Besuchern voll ausgelastet. Schwierig sei es, in dem großen ländlichen Einzugsgebiet alle psychisch kranken Menschen zu erreichen. In der Tagesstätte wird versucht, die Besucher zu stabilisieren und "neue Lebensperspektiven zu entwickeln", wie Doris Fischer erklärte. Sie beobachte, dass hier neben den sozialen Phobien Esssüchte zunähmen. Durchschnittlich 8,5 Monate bleiben die Patienten in der medizinischen Rehabilitation, wo das Durchschnittsalter mittlerweile bei etwa 25 angekommen ist, so Carsten Holtmannskötter. Er sieht immer wieder junge Erwachsene, denen es nach dem Abitur nicht gelingt, "den roten Faden des Lebens aufzunehmen".

Als unverzichtbare Ergänzung dieser vier Hilfen sieht Matthias Brinkmann die Ambulant Psychiatrische Pflege (APP), die es wegen der schwierigen Finanzsituation nur an wenigen Orten in Nordrhein-Westfalen gebe. Bis zu vier Monate können Gabi Gördes und ihre Mitarbeitenden die Patienten aufsuchen und zuhause betreuen. Allerdings verringere sich die bewilligte Besuchszeit in diesem Zeitraum, was es schwierig mache, die an sich für den Erfolg notwendige stabile Bindung aufrechtzuerhalten. Problem sei zudem, dass für APP die Verordnung eines Facharztes erforderlich sei, was Monate Wartezeit bedeute.

103/2014 (hgw) 19. September 2014